

Die Eltern

Manchmal denke ich so über meine Mutter nach,
die ich nie kannte. Wie sie wohl war? Wie sie
dachte? Was sie wollte? Wovon sie träumte?
Dann fahre ich durch die Stadt. Und beobachte
Gesichter. Sitze in Cafes. Und höre Gespräche.
Oder rede mit Jemand. Dann liege ich auf dem
Bett für Stunden und Stunden. Und alles ist still.
Und voller Frieden. Und ich begreife die Zeit.
Mit aller Liebe. Mit allem Wissen. Mit allen
Gedanken. Die Zeit, meine Poesie. Meine
Mutter des Lebens. Meine Mutter der Welt.

Manchmal denke ich über meinen Vater nach,
den ich nie kannte. Und wie er so war? Was ihn
so beschäftigt hat? Welche Ziele er hatte? Für
was er sich eingesetzt hat? Wie sein denken war?
Und ich fahre durch die Stadt. Durch Parks.
Und durch Alleen. Und an Flüssen entlang.
Und bewundere das Leben. Dann sitze ich für
Stunden in einer Ecke. Trinke einen Tee. Und
alles ist ein Wunder: „Das Bild an der Wand!
Die Tasse auf dem Tisch!“ Und alles hat Wahrheit.
Die Liebe meine Poesie. Mein Vater des Lebens.
Mein Vater der Welt.

Manchmal denke ich ich nach. Über meine
Eltern, die ich nie kannte. Wie waren sie? Wie
haben sie so, um das überleben gekämpft? Wie
sind sie mit anderen Menschen umgegangen? Mit
Freunden. Mit Verwandten. Mit Arbeitskollegen.
Mit Nachbarn. Dann fahre ich so durch die Stadt.
Liege für Stunden auf dem Bett. Oder sitze
einfach so in einer Ecke. Und alles hat leben.
Und alles hat Zauber. Und alles hat Licht. Und
die Zeit gehört mir. Und die Poesie gehört mir.
„Meine Eltern des Lebens! Meine Eltern der Welt!“

© **Klaus Lutz**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)